

Werk

Titel: Wandmalereien in den Kirchen des Kreises Salzwedel

Autor: Prejawa

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log43

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

stand mit, dem schon beim Bau der Brücke in kluger Weise Rechnung getragen wurde. Die Verschiedenartigkeit der Brückenjoche, worüber schon mancher sich den Kopf zerbrochen, rührt nämlich höchst wahrscheinlich daher, daß infolge der bedeutend größeren Strömung auf der Großbasler Seite die Anlage der Pfeiler eine etwas andere Form verlangte, als auf der Kleinbasler Seite. Der Rhein „reißt“ auf dem linken Ufer namentlich bei Hochwasser außerordentlich stark; es war daher ein kluger Gedanke des Brückenbauers, die Pfeiler auf dieser Seite so zu konstruieren, daß sie erstens die Wassermassen leichter und ungehinderter durchließen

reiften Meisters. Der stromaufwärts gerichtete Vorsprung des Brückenpfeilers ergab zwar von selbst den nach hinten polygonal abgeschlossenen Grundriß von der Form eines kleinen Chorhauptes, das mit einem zierlichen Sterngewölbe überspannt werden konnte (Abb. 4). Der durchaus richtige Gesichtspunkt, daß die Kapelle nicht für sich allein, sondern als Teil eines Bauwerkes, der Brücke, zu gelten habe, ist mit unverkennbarer Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht.

Die drei Figuren auf der Frontseite sind vermutlich schon im Bildersturm der Reformation verloren gegangen. In der Mittel-

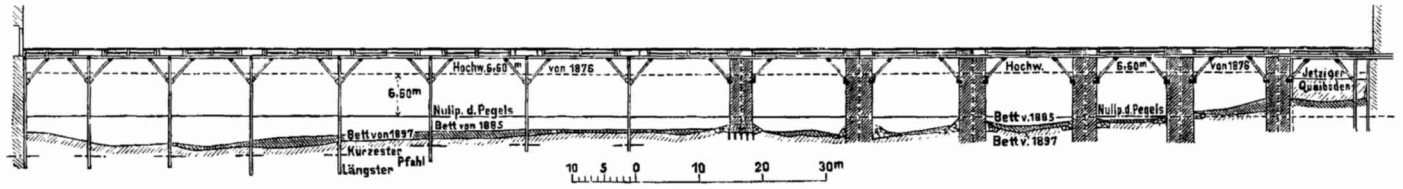


Abb. 5. Längenschnitt.

Alte Rheinbrücke in Basel.

und zweitens ein Ersetzen der Pfeiler, da sie der Gefahr der Zerstörung mehr ausgesetzt waren, möglichst rasch zuließen.

Auf dem fünften und damals äußersten Joch stand schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine jener Wegkapellen, wie sie im Mittelalter vor den Toren und auf den Brücken häufig errichtet wurden und vor welchen das religiös gesinnte Volk eine kurze Andacht zu verrichten pflegte (vergl. Abb. 1–4). Auf den andern Jochen standen die sogenannten Häuslein, wo allerlei Krämer ihre Ware feilboten und gleichzeitig den Fußgängern einen kurzen Aufenthalt auf der Brücke ermöglichten. Die jetzigen Sitze in Bade- wannenform stammen aus dem 19. Jahrhundert, wo gleichzeitig die Kapelle auf das äußerste, sechste steinerne Joch versetzt und ein eisernes Geländer ausgeführt wurde. Auch die Schranken wurden damals entfernt, oder sie mußten sich eine Aufmauerung bis auf die Höhe der Fahrbahn gefallen lassen, damit die notwendig gewordene Verbreiterung, von der oben die Rede war, ausgeführt werden konnte; die hölzernen Streben aber unter der Fahrbahn, welche ihr Auflager auf einem Wandbalken hatten, der auf eingemauerten Kämpfern ruhte, mußten damals einer nüchternen Eisenkonstruktion weichen. Die letzte größere Arbeit an der Brücke wurde vor 13 Jahren vorgenommen, wo zwischen die Pfähle der sechs hölzernen Joch eiserne I-Balken zur Erhöhung der Tragfestigkeit eingerammt wurden. Der äußerst rege Verkehr auf der Brücke machte in den letzten 25 Jahren jährlich die zweimalige Erneuerung des hölzernen Bodenbelags nötig.

Wie man sieht, hat die alte Rheinbrücke von ihrem ursprünglichen Gepräge namentlich in den letzten Jahrzehnten sehr viel verloren. Mit Ausnahme der Brückenjoche und der Kapelle gehört eigentlich alles einer neueren Zeit an. Das Aussehen der Brücke am Anfang des 19. Jahrhunderts gibt Abb. 5 wieder. Die Zeichnung ist nach zuverlässigen Quellen hergestellt.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient noch das „Käpelli“, wie es der Volksmund nennt, ein schmuckes Architekturstück, das zu den besten der noch erhaltenen ähnlichen Kapellen zu zählen ist. Es stammt aus dem Jahre 1392 und wurde 1478 umgebaut. Die jetzt noch stehende Kapelle wurde im Jahre 1512 aus dem Gelde des Opferstockes errichtet oder umgebaut; dazu machte der Rat einen Zuschuß von 7 Pfd. und 4 sh. In der „Festschrift zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Bund der Eidgenossen 1901“ ist eine erschöpfende Darstellung der Geschichte dieser kleinen Kapelle gegeben, aus der wir das Nachfolgende entnehmen. Ebenso sind Ansicht und Schnitt (Abb. 2 u. 3) Wiedergaben der dort veröffentlichten Aufnahmen.

Das zierliche Bauwerk ist kein Prunkstück spätmittelalterlicher Kunst. Allein gerade in der Einfachheit ihrer Umrisse und der Schlichtheit ihres Außern verrät sich die sichere Hand eines ge-

nische steht heute das moderne Standbild des Brückenerbauers, des Bischofs Heinrich von Thun. Nach dem Beiwerk auf der sie umgebenden Relieftafel dürfte hier früher das Bild der Madonna gewesen sein, während an den Ecken zwei Brücken- oder Stadtheilige gestanden haben mögen, auch die zwei hölzernen Türflügel sowie das Dachlicht sind neu; an ihrer Stelle haben wir uns vor Profanierung des Gebäudes ohne Zweifel ein Gitter zu denken, wie solche heute noch an den Kapellen auf den beiden gedeckten Brücken in Luzern zu sehen sind. Von der inneren Bemalung der Kapelle, die sie im Jahre 1512 erhielt, ist nichts mehr zu sehen, ihre letzten Reste mögen verschwunden sein, als im 19. Jahrhundert die Kapelle auf das äußerste steinerne Brückenjoch versetzt wurde.

Was an Stelle der alten Brücke kommt, vermag das Verlorene einigermaßen zu ersetzen. Die neue Brücke fügt sich, nach dem Entwurf zu urteilen, gut in das alte Stadtbild ein und auch die alte Kapelle wird in unveränderter Gestalt auf dem Mittelpfeiler des neuen Bauwerkes beibehalten.

Zum Schlusse geben wir noch eine jener hübschen Geschichten, wie sie in großer Anzahl über die Brücke erzählt werden. Sie zeigt uns mindestens, welche Wichtigkeit der alten Basler Rheinbrücke beigemessen wird. Der vor einigen Jahren verstorbene F. A. Stocker berichtet in seinen „Basler Stadtbildern“: „Der junge Leibgardenleutnant Viktor von Chamilly erhielt im September 1681 in Paris vom ersten Minister Ludwigs XIV. den Auftrag, in der Verkleidung eines Sundgäuers sofort und stracks nach Basel zu reisen, und zwar in drei Tagen. Am vierten Tage Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr habe er auf der großen Rheinbrücke zu spazieren und dort genau alles zu notieren, was vor seinen Blicken vorgehe. Schlag 4 Uhr sollte er wieder abreisen und seine Beobachtungen nach Paris bringen. Bastille oder Vermählung mit seiner Braut sei der Lohn für das Mißlingen oder Gelingen seiner Sendung. Chamilly reiste nach Basel und begab sich auf die Brücke. Um halb 3 Uhr kam ein junger, seltsam gekleideter Mann von Kleinbasel her, in Weste und Hosen von gelber Farbe. Nicht weit von dem Standpunkte Chamillys blieb er stehen, schaute fünf Minuten über das Geländer, trat einen Schritt zurück und tat drei mächtige Streiche auf den Boden mit seinem Stocke. Um 4 Uhr verließ Chamilly die Brücke, warf sich in den bereit stehenden Wagen und war um Mitternacht des zweitfolgenden Tages wieder in Paris. Als er Louvois von dem gelbgekleideten Manne berichtete, war der Minister hocherfreut. Acht Tage nachher, am 30. September 1681, ging Straßburg dem Deutschen Reiche verloren. Die drei Stockschläge auf der Basler Rheinbrücke waren das verabredete Zeichen gewesen, daß der Verrat Straßburgs an Deutschlands Feinde gelungen sei.“

Wandmalereien in den Kirchen des Kreises Salzwedel.

Alte Malereien in Dorfkirchen sind wenig erhalten und bekannt, sodaß vielfach die Meinung verbreitet ist, daß das Innere der Dorfkirchen schlicht und nüchtern gewesen sei. Zahlreiche Beispiele beweisen das Gegenteil. Jedenfalls habe ich in den von mir als Kreisbauinspektor verwalteten Kreisen öfter Gelegenheit gehabt, in sonst einfachen Kirchen alte Malereien zu entdecken und aufzunehmen.

Da ist zunächst das kleine Dörfchen Maxdorf, nirgends urkundlich erwähnt; es hat dafür aber um so beachtenswertere Decken-

malereien (Abb. 4 u. 5). Diese Kirche ist von Feldsteinen hergestellt, im lichten 6 m breit und 12 m lang, mit kleiner Empore versehen. Sie trägt am Westgiebel einen kleinen Dachreiter, der mit Schiefer benagelt ist. Die flache Holzdecke besteht aus Brettern, deren Fugen mit 5 cm breiten, gestäbten Leisten verdeckt sind. Sie ist mit Leimfarbe außerordentlich wirkungsvoll bemalt. Neun verschiedene fortlaufende 25 cm breite Bandmuster wechseln in den einzelnen Bretterreihen ab, unterbrochen durch die hellgrau gestrichenen und nur durch rote und weiße Linien eingefassten